

INTERVIEW MIT VIKAR BENJAMIN FRIEDRICH



Vikar Benjamin Friedrich ist in der Gemeinde Groß Oesingen aufgewachsen und hat während seines Vikariats das missionarisch-diakonische Praktikum in dem Verein der Lutherischen Kirchenmission „Die Brücke“ und der St. Trinitatisgemeinde absolviert. Vikar Friedrich hat in seiner Gemeinde in Groß Oesingen schon sehr Freude an Kinderarbeit, Jugendarbeit und Gemeindearbeit gehabt und hat über die Gemeinde Groß Oesingen immer sehr engen Kontakt mit der Lutherischen Kirchenmission gehabt. Über das Missionsblatt und andere Studenten hat er über das Projekt „Die

Brücke“ gehört und deshalb schon vor einem Jahr sein Praktikum in dem genannten Verein beantragt.

Die Brücke befindet sich im Osten Leipzigs. Die Region hat einen sehr hohen Kinderanteil. Die meisten Kinder kommen aus Familien, die Hilfeleistungen empfangen. Die „Brücke“ (<http://www.die-bruecke-leipzig.de/>) ist ein Werk der Lutherischen Kirchenmission (<http://www.mission-bleckmar.de/>). Die letztgenannte Mission ist ein Werk der Selbständigen Evangelischen Lutheraner Kirche (www.selk.de). Die „Brücke“ ist ein Missions- und Begegnungshaus, das besonders Jugendlichen und Migranten hilft. Wir bieten Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche an. Indessen wollen wir zwischen Familien, Schule und Jugendamt vermitteln. Für die Erwachsenen bieten wir Bibelarbeiten und christlichen Unterricht an. Außerdem wollen wir ganz allgemein für die Sorgen und Nöte der Menschen als Gesprächspartner da sein. Desweiteren wollen wir Migranten helfen, sich in Deutschland zu integrieren.

Das Interview wurde von Hugo Gevers mit Vikar Benjamin Friedrich geführt.

Gevers: Wusstest du schon immer, dass du Pfarrer werden wolltest?

Friedrich: Andere wussten das schon vorher, dass ich Pfarrer werden würde. Mein Pfarrer im Konfirmandenunterricht, Pastor Markus Nietzke hat oft davon gesprochen. Auch Pastor Dittmer und Pastor Tepper. Irgendwann habe ich mich dann intensiver mit der Frage befasst und mich dazu entschieden, ins Theologiestudium zu gehen. Das habe ich dann in dem Vertrauen getan, dass Gott mir dann zeigen würde, ob es die richtige Entscheidung gewesen ist.

Gevers: Warum kamen die Pfarrer darauf, dass du Pfarrer werden würdest.

Friedrich: Vermutlich, weil ich einfach begeistert für das Wort Gottes bin. Ich fand den Unterricht immer schön und habe an Kinderarbeit, Jugendarbeit und Freizeiten mit großer Begeisterung teilgenommen. Markus Nietzke hatte uns eine Lernaufgabe gegeben. Als ich der einzige war, der das gelernt hatte, hat er gemeint, alle die das auswendig können, werden einmal Pfarrer 😊

Gevers: Warum wolltest du denn letztendlich Pfarrer werden?

Friedrich: Ich wollte mit Menschen arbeiten. Und hatte aber immer die großen Ziele Wirtschaft und Sport als mögliche Berufswahl im Auge. Letztlich war die persönliche Begegnung mit den Pfarrern der ausschlaggebende Faktor.

Gevers: Hattest du auch Zweifel?

Friedrich: Ja, die kamen natürlich auch... Verstärkt auch im Studium...

Gevers: Warum?

Friedrich: Weil die Perspektive auf die Menschen nicht im Blick war und ich sehr auf die Theorie fokussiert war. Ich habe die praktische Ausrichtung vermisst.

Gevers: War dein Vikariat dann eine Art Befreiung?

Friedrich: Ja, in der Tat. So könnte man das sagen. Das Vikariat war dann das, was ich mir von Anfang an, gewünscht habe. Ich bin eher ein Praktiker. Sodass mir die Arbeit mit Menschen viel Spaß macht und es mir eine große Freude ist ihnen von Christus und von unserer Rettung zu erzählen.

Gevers: Was hat dir im Vikariat besonders Freude verschafft?

Friedrich: Die Freizeiten mit Jugendlichen und Kindern haben mir sehr viel Freude bereitet. Aber auch die Gottesdienste und die Verkündigungsbearbeitung sind immer ein dankbarer Dienst.

Gevers: Hat dich auch etwas traurig gemacht?

Friedrich: Ja, klar! Traurig ist es, wenn man merkt, dass viele Kinder wenig vom Glauben wissen. Man merkt dann aber auch, dass die Eltern selber kaum noch etwas wissen. Viele Menschen sind einfach nicht mehr christlich sozialisiert. Ausserdem merke ich, dass es vielen Christen nicht mehr möglich ist, über den eigenen Glauben zu reden. Die Fähigkeit vom Glauben zu reden musste ich allerdings auch selber erst entdecken. Im Studium über den Glauben zu reden, ist ja doch anders als in der Praxis.

Gevers: Du hast ja auch Familie. Erzähl mal etwas von deinen Liebsten!



Vikar Friedrich bei der praktischen Arbeit mit Kindern in der Brücke. Hier hat er die Geschichte von Joseph und seine Brüder mit Hilfsmaterial aus der Brücke erzählt

Friedrich: Naemi, meine Frau kommt aus der Gemeinde in Arpke. Meine Tochter Marlie ist im Vikariat in Herford geboren und ist jetzt fast 2. Für beide bin ich sehr dankbar.

Gevers: Die Zeit im Vikariat enthält ja auch viele Unsicherheiten. Wohin müssen wir umziehen? Wie geht das Leben in einer ganz neuen Stadt und Gemeinde weiter?

Friedrich: Das ist richtig! Wir als Familie nehmen das aus Gottes Hand. Und meine Frau Naemi trägt das großartig mit und unterstützt mich, wo sie nur kann. So hat sie es auch im Studium und im Vikariat getan. Ich denke mit dieser Einstellung geht es uns am Besten.

Gevers: Was hat dich dazu gebracht in die Brücke zu kommen?



Stadtteilarbeit vor der Lukaskirche.

Foto: Benjamin Friedrich

Friedrich: In der Studienordnung ist ein missionarisch-diakonisches Praktikum im Vikariat vorgesehen. Ich habe etwas gesucht, was mich interessiert. Mein Freund Simon Volkmar, hat mir von der Arbeit „Die Brücke“ berichtet. Er hat davon erzählt, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein wesentlicher Bestandteil ist. Zusammen mit der Arbeit der Lukaskirche und Gemeinde vor Ort hat mich sehr interessiert. Zusätzlich wollte ich auch missionarisch-diakonische

Projekte unserer Kirche kennenlernen, bevor ich weiter über den eigenen Tellerrand schaue.

Gevers: Könntest du dir vorstellen in deinem Pfarramt so etwas ähnliches zu starten?

Friedrich: Ja, wenn es die Gelegenheit dazu gibt, warum nicht? Bei der Arbeit mit den Migranten sehe ich die Sprachbarriere als eine große Herausforderung. In der sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kann ich mir eine solchen Arbeit sehr gut vorstellen.

Gevers: Bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben wir ja auch ein Sprachproblem, wenn es darum geht, das Evangelium verständlich zu verkündigen. Hast du da einen Tipp?

Friedrich: Ich denke es muss einfach, kurz und fröhlich bleiben. Das ist nicht immer einfach, weil man gewisse Dinge länger erklären muss. Deshalb ist der Beziehungsaufbau mit den Menschen sehr wichtig. Da braucht man Kontinuität und Geduld um ein Zugang zu ihnen zu finden. Ich habe so gemerkt, dass die Kinder mich immer mehr akzeptiert haben. Jetzt sind sie schon nach 3 Wochen zutraulicher geworden. Das zeigt mir, wie wir die Botschaft des Evangeliums vermitteln können....Die Kinder wollen ja schließlich nur geliebt werden, sowie Jesus uns geliebt hat.

Gevers: Gab es eine Erfahrung, die dich besonders bewegt hat?

Friedrich: Als ein zweijähriges Kind vor uns stand und ihre Mutter nicht zu sehen war. Sie war den ganzen Tag lang auf der Straße. Das hat mich einfach traurig gemacht. Weil sie auf der Straße von allen erzogen wird. Dabei habe ich sehr an meine eigene Tochter denken müssen, die auch genauso alt ist. Das hat mich sehr bewegt.

Gevers: Was hat dir besonders Freude gemacht?

Friedrich: Die vielen Menschen, die ich kennenlernen durfte. Den Kontakt mit Bedürftigen. Mir hat auch die Arbeit mit den Mitarbeitern Spaß gemacht. Isaak (Soziale Ansprechpartner für Migranten), Elizabeth(Übersetzerin) und die anderen Mitarbeiter waren für mich eine Bereicherung. Auch war es einfach schön mit Andreas (Hausmeister der Lukaskirche) einen Kaffee zu trinken und mich mit ihm zu unterhalten. Das alles hat mir gezeigt, dass diese Arbeit auch weiterhin von vielen Menschen mitgetragen wird.

Gevers: Was erhoffst du dir für deine eigene Zukunft:

Friedrich: Es wäre schon das Examen zu bestehen. Das ist der nächste Schritt. Dann erhoffe ich mir Bescheidenheit und Demut im weiteren Dienst als Pfarrer. Es ist gut, sich bewusst zu machen, wie behütet man selbst aufgewachsen ist. Jedenfalls hat mir das Praktikum gezeigt, wie gesegnet wir in unserer Kirche sind und wie dankbar ich dafür sein kann. Insofern hat mir das Praktikum viel gebracht und mich auch ein Stückweit nachdenklich gemacht.